

Einmal mehr umgezogen ... von der Betpurstrasse 17 etwa 200 Meter weiter ins Zentrum an die Breitenstrasse 21. Der große Wohnraum dient wieder als Raum der Stille, des gemeinsamen Schweigens, sei es am Montagabend oder an einem der Samstagsangebote von 10.30 bis 17.30 Uhr. Unfreiwillig umgezogen, da ich vor fünf Jahren in einem Abbruchhaus landete, natürlich ohne Kenntnis. Den Bau an der Betpurstrasse hatte ich in anfangs 90er Jahre miterlebt. Ich war gar nicht erfreut. In aller Stille nicht erfreut.

So kommt es, dass mein Rundbrief von Ende 2024 zwar postalisch verschickt wurde, jedoch nicht auf die Homepage kam. Jetzt hole ich nach. Das Thema vom Ewigkeitssonntag bleibt aktuell.

«Ein heller Morgen ohne Sorgen folget der düsteren Nacht! ...» Aus einem Lied

Ja, wirklich, hell ist der Morgen! Heute vom Schnee, der nachts still und leise Gräser, Bäume, Sträucher, Dächer, Straßen und Wege bedeckte. Zum ersten Mal in diesem Jahr. Für mich auch 'ohne Sorgen', da ich in der warmen Stube sitze, noch nicht nach draußen muss. Stiefel und Wintermantel warten im Keller.

Vor einer Stunde wurde auch der Zugang zur Haustüre freigeschaufelt. Den Ausländern sei Dank, schrieb ich auf WhatsApp und bekam prompt die Rückfrage aus dem Salzkammergut: «Schaufeln die Schweizer nicht?» Doch. Natürlich. Eben sah ich die Nachbarin von gegenüber, wie sie bei der alten Dame, die mit Rollator geht, den Zugang zur Haustüre und zum Briefkasten 'beselet'.

Diese kurze Begebenheit erinnert mich, wie ich vor 50 Jahren schon wütend wurde über die «Ausländer raus»-Initiative unserer SVP (Schweizer Volkspartei). Wer pflegt, kocht, putzt in den Spitälern, in den Pflegeheimen? Wer reinigt Straßen und arbeitet im Werkhof? Wer kocht, wäscht ab in den verschiedensten Gaststätten? Damals schon waren es vorwiegend Frauen und Männer, vom Ausland zugewandert, meist aus südlichen Europaländern. Heute kommen sie von weiter her aus dem Osten. Doch ohne sie wären wir in der Schweiz nicht gesellschaftstauglich.

Nicht nur in der Schweiz. Im Oktober besuchte ich Verwandte in Wien. Zum Mittagessen fuhren wir in ein kleines, uriges Lokal am Kahlenberg. Sehr gut besucht. Auf einmal sagt mein Cousin: «Hört ihr? Die da arbeiten, bedienen und servieren, alle reden österreichisch!» Tatsächlich! Ich lausche. Ich höre in den Stimmen keine ausländischen Akzente. Ein Familienbetrieb seit mehr als hundert Jahren. «Sie müssen sehr gut in der Region vernetzt sein.» Meine Antwort. Eindrücklich.

Nein. Ich will nicht politisch werden. Und es geht nicht um Meinungen. Solange unser Denken nur Meinungen produziert, können wir nicht anders als 'zustimmen' oder 'ablehnen'. Doch. Wir können anders. Wir können eine Meinung auch stehen lassen. Stehen lassen.

Stehen lassen. Bitte noch einmal mit aller Aufmerksamkeit lesen: Stehen. Lassen. «Ich sehe das anders. Ich empfinde anders. Okay.» 'Stehen. Lassen' macht möglich, dass wir einander gleichwohl zugewandt bleiben können. Das ist ein Übungsweg. Allerdings bis zum Lebensende. Da gibt es keine Perfektion. Kein: Jetzt hab ich's erreicht. Jetzt kann ich es. Nein. Da spielt uns unser Ego tatsächlich immer wieder einen Streich.

Es kann aber sein – das ist zumindest ein Erfahrungswert meiner letzten dreißig Jahre, vielleicht fing es sogar früher an –, dass durch eine solche Praxis des Lassens, Freude und Dankbarkeit geweckt werden. Ich musste sie nicht haben. Sie wurden geweckt. Sie schlummerten tief im Unbewussten.

In dem, was wir Seele nennen, schlummern auch Humor, Heiterkeit und Wohlwollen bei allen von uns

PAUSE. Zeit, mich anzuziehen und zu frühstücken. Mitten am Vormittag. So sieht mein Pensionierten Alltag aus. Kann er aussehen. Heute. Früchte bereiten mit Joghurt und Knuspermüesli? Nein. Nichts Kaltes. Den Bratapfel wärmen?, den ich vorgestern vom Besuch bei einer Freundin mitnehmen konnte. Ja. Darauf freu ich mich jetzt.

Ewigkeitssonntag, in zwei Tagen. Seit langer Zeit halte ich zum ersten Mal Gottesdienst am letzten Sonntag des Kirchenjahres, an dem in den meisten Kirchgemeinden der Verstorbenen dieses vergangenen Jahres gedacht wird. Vor sechs Jahren war ich betroffen, da mein Mann etwa 4 Wochen vorher das Zeitliche gesegnet hatte. Was für ein Ausdruck! Das Zeitliche segnen. Vielleicht veraltet. Doch auch sehr treffend. Wir lassen das Zeitliche hinter uns. Nicht nur das Zeitliche, auch das Vergängliche und damit auch unseren Körper. Im Loslassen, im Zurücklassen geschieht Segnung. Das kann ich nicht erklären. Als ich 1996 einen 17jährigen zu beerdigen hatte – ja, 'zu beerdigen hatte', das ist ein Dienst und kein 'muss' -, der im Wald an einer Nachtfete erstochen worden war, da schaute ich auf dem Friedhof sein Gesicht im Sarg. Welche Spuren hatte das Drama im Wald hinterlassen? Am rechten Mundwinkel einen winzigsten Schatten. Ansonsten war das Gesicht entspannt, gelöst und hell. Selbst in solchem Schrecken und Schmerz. Im Loslassen geschieht Segen, wage ich daher zu sagen. Im Loslassen wirkt Ewiges, die Ewigkeit? Wirkt das, was wir Gott nennen? Oder gOdt, wie ich lieber schreibe. Weder Subjekt noch Objekt.

Ich schreibe mit Fragezeichen. Es ist eine Frage, die den Verstand übersteigt. Unser Bewusstsein ist viel grösser und weiter als der Verstand. Herz, Sinne und Verstand so benennt der Intellekt unsere Wahrnehmungsfähigkeiten. Sie sind je unterschiedlich entwickelt. Sie prägen, entfalten oder verbocken unser erwachsenes Menschsein. Das meiste davon geschieht unbewusst.

Dieses Jahr bin ich wieder betroffen von lieben Verstorbenen. Sieben Namen kann ich nennen: Schwestern meines +Mannes, langjährige Bekannte und Freundinnen und meinen katholischen Kollegen aus dem Salzkammergut, mit dem ich noch vor einem Jahr ökumenisch Messe feiern durfte. Zehn Jahre jünger als ich! Ewigkeit ... oder ... der/die/das Ewige verbindet uns. Diese kleinen Momente im Alltag, wenn alles in uns schweigt und doch nicht tot ist. Diese kleinen Momente, in denen wir ganz und gar gegenwärtig sind, nur SIND und erst im nach hinein gewahr werden, wie kostbar das eben war. Diese kleinen Momente lassen uns ein wenig schmecken vom Ewigen in unserem Bewusstsein. Nicht zu haben, nicht zu verstehen ... höchstens zu bezeugen, dass solches wirklich und wahrhaftig geschieht. Vielleicht ist es das, wovon Jesus sagte: Ich und der Vater sind eins. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern sEIN Wille.



Das Bild von Georges Gessler, GeGessler sein Künstlername, will einen Hauch von diesem tiefsten, innersten Geheimnis, seiner Kraft- und Lichtquelle spiegeln. Der Turm im Hintergrund lässt verschiedene Deutungen zu: Turmbau zu Babel oder Potala Palast, das heilige historische Zentrum der Tibeter. Vom Dalai Lama las ich in einem Zitat, er sei froh, dass er über die Berge fliehen musste und dieses tradierte Leben, das einem Gefängnisleben gleichkommt, zurücklassen musste. Er hätte die spirituelle Weite des Geistes nicht kennen gelernt.

So empfinde ich auch, unendlich dankbar, dass ich auswandern konnte. Bloß ins Nachbarland hat gereicht.

Ich sehe in diesem Turm auch eine altägyptische Pyramide. Wer ins Innerste des Grabmals kommt, ins große Dunkel, hindurch durch alle Zweifel erfährt ein Licht, das dem Dunkel nicht mehr gegen-übersteht, sondern nur noch erhellt. Vielleicht auch nur als schwacher Schimmer. Für jeden und jede anders, entzieht sich jeder Vorstellung und jeden Wortes.

Licht wünsche ich Dir und uns allen und alles Liebe!

Elisa-Maria